

gin zu Sachsen, das Schloß wieder instandsetzen. Bei ihren Besuchen der Güter im hohenzollerischen Unterland diente Schloß Lindich von da ab dem Fürstenpaar als Wohnung. Inzwischen hat das Schloß eine andere Verwendung gefunden. Es ist dort nach dem zweiten Weltkrieg das Fürstin-Eugenie-Institut für Heilpflanzenforschung eingerichtet worden, das mit der Universität Tübingen zusammenhängt. Der Name der Fürstin ist in die Bezeichnung des Instituts aufgenommen worden, um damit an die große Persönlichkeit zu erinnern und eine innere Beziehung zu ihrer Lebensarbeit für geistigen und materiellen Fortschritt zum Ausdruck zu bringen^{21a}).

Hier verbrachte Erbprinzessin Eugenie acht Jahre mit ihrem Gatten und im Kreise ihrer Damen, u. a. der Gräfin Marie von Reischach, die später den Fürstlichen Geheimen Rat von Giegling heiratete und eine Schwester des Kardinals von Reischach in Rom war. Ferner gehörte zur engeren Umgebung Eugeniens Freifrau von Miege, ihre ehemalige Erzieherin, und die Kammerfrau von Bacherle, österreichischer Abkunft. Sie waren bis zum Tode die Vertrauten und Freundinnen der Erbprinzessin und Fürstin.

Den Tageslauf hatte Eugenie durch eine besondere Einteilung für sich selbst geregelt, an die sie sich sehr streng hielt. Morgens besuchte sie regelmäßig den Gottesdienst in der kleinen Kapelle des Schlosses mit dem ganzen Hof. Der jeweilige Stadtkaplan hielt die Messe. Kein Tag verging, ohne daß sie mehrere Briefe schrieb, sie las erbauliche Schriften oder ein gutes Buch, das ihre reiche und sorgfältig ausgewählte Bibliothek enthielt, in der sich auch viele klassische Literatur befand. Gerne spielte sie Klavier, liebte und pflegte Malerei und Stickerei. Oft bestieg sie das Pferd oder fuhr aus, besuchte Arme und Kranke auf ihren Spaziergängen. Am Abend versammelten sich ihre Damen im Salon, wo auch der Erbprinz erschien und Eugenie ihre ganze Liebenswürdigkeit entfaltete. Sie verfügte über eine Fülle Humor und treffenden Witz, lehnte aber Spott und Kritik an ihr bekannten Personen strengstens ab. Dem Geringsten am Hofe begegnete sie mit großer Herablassung und menschlichem Verstehen. Jeder Bittsteller fand bei ihr Gehör. Als Fürstin behielt sie dieses bei und übernahm noch mehr Pflichten und Arbeiten hinzu. Viele Besuche galten auch dem Fürsten, der nun im alten Schloß wohnte²²). Er war ihr ein lieber Vater, dem sie auch bald sehr zugetan wurde. Sie liebte diesen einsamen Mann, den „einzigsten Vater, der mir noch geblieben“, schreibt sie anlässlich seines Todes. Sie teilte mit ihm die schwere Bürde, welche die lange Kriegezeit mit ihren nachdrücklichen Folgen ihm in seinem Fürstentum auferlegte.

Die Lage im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen

Die Auswirkungen der französischen Revolution mit ihren nachfolgenden Kriegen, der Sittenverderbnis und -verwilderung hatten sich auch auf das kleine Fürstentum Hohenzollern-Hechingen ausgewirkt.

Zwar haben sich verschiedene Gemeinden auf dem Lande ganz ruhig verhalten, andere dagegen unternahmen Verbindungen, die auf Unruhe und unverantwortlichen Ungehorsam abgestellt waren. Durch die ungeheuren Lasten, die dem Fürstentum und dem Lande als Kriegsleistungen aufgebürdet wurden, verarmten Fürst und Volk, was u. a. der späteren Revolution 1848 den Weg berei-